

Dynamische Psychiatrie

Internationale Zeitschrift für Psychotherapie, Psychoanalyse und Psychiatrie
International Journal for Psychotherapy, Psychoanalysis and Psychiatry

Dynamic Psychiatry

Die Zeitschrift ist Organ der Gesellschaften:

- Deutsche Akademie für Psychoanalyse e.V. (DAP),
- World Association for Dynamic Psychiatry (WADP),
- Deutsche Gruppenpsychotherapeutische Gesellschaft e.V. (DGG),
- Klinik für Dynamische Psychiatrie GmbH, München,
- Deutsche Gesellschaft für Dynamische Psychiatrie e.V. (DGDP),
- Psychoanalytischer Kindergarten ‚Purzelbaum‘, München.

Begründet von / *founded by* Günter Ammon

Herausgegeben von Prof. Dr. Maria Ammon

unter Mitarbeit von: César Alfonso, New York • Joachim Bauer, Berlin

Ezio Benelli, Florenz • Michel Botbol, Paris • Ilse Burbiel, München

Amnon Carmi, Haifa • Juan Mezzich, New York

Roy Kallivayalil, Kerala • L. Miller de Paiva, Sao Paulo

Nikolaj Neznanov, St. Petersburg • Boris Polozhy, Moskau

Gertraud Reitz, München • Vadim S. Rotenberg, Tel Aviv

Margit Schmolke, München • Volker Tschuschke, Berlin

Shmouel Tyano, Tel Aviv

ISSN 0012-740X
Mattes Verlag • Heidelberg

Vol. 55 (2022), Heft 5–6
Nr. 314–315

Inhalt • Contents

Ludwig Janus (Heidelberg)

Überlegungen zu den psychologischen und psychohistorischen Hintergründen
des Kriegs in der Ukraine und von Kriegen allgemein 251

Francisco Pedrosa Gil (Großweitzschen)

Hannah Arendt – Psychoanalytische und Psychodynamische Aspekte bzgl. der
Ethik des Bösen 263

Reimer Hinrichs (Berlin)

Therapeutic Responsibility:
Avoiding indirect and emotional iatrogenic Violence 275

Jean-Luc Vannier (Nizza)

Zwischen Inzest und kindlicher Sexualität: Die Verführung 291

Ludwig Janus (Heidelberg)

Zur Psychodynamik der Geschichte der Psychoanalyse 302

Nachrichten • News

Ulrich Rüth (München)

Die Deutsche Balintgesellschaft (DBG) befürwortet Online-Balintgruppen –
mit Einschränkungen 325

Zwischen Inzest und kindlicher Sexualität: Die Verführung¹

Jean-Luc Vannier (Nizza)

Ich werde, wenn es Ihnen nichts ausmacht, das Thema unserer Tagung durch eine etwas andere Perspektive mithilfe der Psychoanalyse angehen. Ich werde von einigen Fakten ausgehen. Erstens lässt mich die extreme, oft verwirrende Mediatisierung der Themen, die wir seit gestern analysieren, unvermeidlich an das denken, was wir eine „Rückkehr des Verdrängten“ (Freud 1896/2016, 130) nennen. Und das aus gutem Grund: Abgesehen von der wesentlichen Freudschen Entdeckung, nämlich der kindlichen Sexualität, haben all die nachfolgenden theoretischen Entwicklungen – von Bowlbys Konzept des „attachment“, einer regelrechten Kriegsmaschine gegen die kindliche Sexualität, bis hin zu den auf der Willenskraft basierenden Psychologien, ob man sie nun adaptiv, ich-orientiert oder verhaltensorientiert nennt, die weder vom Unbewussten noch von der Sexualität etwas wissen wollen – den sexuellen Staub wieder unter den Teppich gehkehrt. Ein Ansatz, der für die Patienten zweifellos einfacher – kommerzieller würde man jenseits des Atlantiks² sagen – ist.

Übrigens ist die Psychoanalyse in dieser Hinsicht nicht ohne Verantwortung. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, André Greens Vortrag erneut zu lesen, den er am 27. April 1995 im Anna-Freud-Zentrum unter diesem Titel hielt: „Hat die Sexualität irgendeine Beziehung zur Psychoanalyse?“ (Green 1996).

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass die Gegner der Metapsychologie vorhaben, die Triebe durch eine Motivationstheorie, das Unbewusste durch neuronale Schaltkreise, die Bewusstwerdung durch Informationsverarbeitung und das Über-Ich durch sozialen Druck zu ersetzen. Wenn es nicht gerade durch den Druck der sozialen Netzwerke geschieht.

¹ Dieser Text ist die überarbeitete und erweiterte Version eines Vortrags, der im Rahmen eines Online-Kolloquiums zum Thema „Inzest und Pädokriminalität“ gehalten wurde, das von der E-Dopamine Medizinischen Ausbildungsvereinigung am 28. und 29. April 2021 veranstaltet wurde.

² Die psychoanalytischen Tendenzen in den USA stellen eine Anpassung „an den Markt“ dar, erklärt Janine Chasseguet-Smirgel, die präzisiert: „Es ist wünschenswert, nach neuen Hilfsmitteln für neue Patienten zu suchen, unter der Bedingung, dass dies nicht darin besteht, ihrem Widerstand zu schmeicheln“. (Janine Chasseguet-Smirgel, *Le corps comme miroir du monde*, PUF, Coll. „Le fil rouge“, 2011, pp. 10-11.)

„Rückkehr des Verdrängten“, sagte ich, hervorgehoben, „reaktiviert“ im Hinblick auf drei weitere Fakten:

Der erste wird von unserem Kollegen Claude Balier hervorgehoben, der sich auf Therapien mit inhaftierten Kriminellen spezialisiert hat: „Seit den 1990er Jahren“, schreibt er, „waren 25 % der Häftlinge Sexualverbrecher“ (Balier 2007, 119).

Aber es sind vor allem die Überfülle der öffentlichen Diskussionen und der Wille, Gesetze zu erlassen – manchmal bis ins Absurde –, die uns diese Rückkehr des Verdrängten offenbaren, nämlich des kindlichen Sexualtriebs, des „Prototyps aller menschlichen Sexualität“ (Freud, 1938/2014, 320), wie Freud in einer posthumen Notiz schreibt. Ein Trieb, der nie auf seine Befriedigung verzichtet.

Zu dieser Raserei von Gesetzen zum Inzest, zum Geschlechtsverkehr und zur Sexualität im Allgemeinen könnte übrigens ein fast naiver Kommentar Freuds in seinem Werk „Totem und Tabu“ von 1912 passen: „Denn, was niemand zu tun begehrt, das braucht man doch nicht zu verbieten, und jedenfalls muss das, was aufs nachdrücklichste verboten wird, doch Gegenstand eines Begehrens sein“ (Freud 1912/1961, 86). Und auf der nächsten Seite im Falle eines möglichen Widerstands des Lesers zu überbieten: „Wo ein Verbot vorliegt, muss ein Begehren dahinter sein“ (Freud 1912/1961, 87).

Ebenso auffällig ist die unterschiedliche Behandlung, die den Begriffen unseres Treffens selbst vorbehalten ist: „Inzest und Pädokriminalität“. Ist Pädophilie die einzige, die kriminalisiert werden kann und muss, aber was ist mit Inzest und kindlicher Sexualität?

Wenn die Psychoanalyse von kindlicher Sexualität spricht, will sie sich vom gewöhnlichen Sprachgebrauch und von einer sensationslüsternen Darstellung in den Medien abgrenzen, die dazu neigt, die Sexualität auf pathologische – ich würde sagen: aktierte – Erscheinungsformen zu reduzieren und sie sogar mit Pädophilie zu verwechseln oder zumindest auf sie umzuklappen.

Die Dinge sind viel komplizierter als das.

Was die Psychoanalyse ans Licht gebracht hat, ist, dass die menschliche Sexualität zweiphasig ist: Entgegen der weit verbreiteten, erstaunlich hartnäckigen Überzeugung gibt es eine infantile Sexualität, die der genitalen und reproduktiven Erwachsenensexualität vorausgeht. Wenn die zweite, ob wir es wollen oder nicht, in der Pubertät auftaucht – weshalb Freud ihr die Vokabel „Instinkt“ vorbehält und für den Trieb die Vokabel „Trieb“

bevorzugt (Laplanche 1998, 267) –, ist der Platz bereits von der ersten eingenommen, die unaufhörlich überläuft und sich einen Spaß daraus macht, die des Erwachsenen zu verfehlen. In der menschlichen Sexualität geht das Erworbene dem Angeborenen voraus. Der Trieb kommt vor dem Instinkt. Freud nennt sie in seinen frühen Schriften sogar „präsexuell“ (Freud 1895/1950, 137).

Bevor ich mich mit der Frage beschäftige, welchen Platz das Konzept der Verführung zwischen Inzest und kindlicher Sexualität einnimmt, und zwar unter Zuhilfenahme des Freudschen Denkens, möchte ich betonen, wie viel leichter die Verbindung zwischen „Verbrechen“ und „Sexualität“ bei der Päderastie hergestellt werden kann.

Der Pädophile wird von seinem kindlichen Sexualtrieb überwältigt, der in Anwesenheit eines Kindes stark reaktiviert wird – daher ist es wichtig, die zwanghafte Dimension dieses Triebes zu erkennen –, und zwar unabhängig von seinem Alter, seiner erwachsenen Sexualität und seinem Elternstatus. In diesem Sinne bezeichnet Perversion als psychische Struktur und nicht im moralischen Sinne, in den der Begriff fälschlicherweise eingeordnet wurde, jedes Wesen, das körperlich in die erwachsene Genitalität eingetreten ist, aber psychisch im infantilen Stadium verblieben ist: Wo die „Ausschließlichkeit und die Fixierung“ (Freud 1905/1982, 70) das objektive Sexualeben beiseitigen.

Ob man die Pädophilie durch einen absoluten Fetischisten beleuchtet, wie Claude Balier, der seine Gedanken auf Freuds Artikel von 1927 (Freud 1927/2015) gründet, oder durch eine Plünderung in Form eines „Angriffs auf das Ich des anderen zugunsten des Narzissmus des Subjekts“ nach dem Vorbild von P. C. Racamier (Racamier 2012, 34), oder auch durch eine „schlecht angenommene Agonie der Mutter“ für Guy Rosolato, Pädophilie ist „ein Symptom unserer Zeit, in der man dazu neigt, Kinder in Konsumobjekte zu verwandeln“ (Bonnet 2011, 108), erklärt Gérard Bonnet.

Anders verhält es sich mit Inzest und kindlicher Sexualität, wo die Überlegungen mehr Vorsicht erfordern. Und das aus gutem Grund, denn hier kommt die Verführung ins Spiel.

Ich erläutere dies: Der eigentliche Kern des Inzests liegt ja in der grundlegenden Asymmetrie, die die psychische Beziehung zwischen einem Erwachsenen und einem Kind regelt. Eine Asymmetrie, die, wie die Forschungen von Professor Jean Laplanche immer wieder gezeigt haben, eine ursprüngliche Verführung generiert, die Quelle einer „erweiterten“ kindlichen Sexualität – über das Genitale hinausgehenden – und Schöpfe-

rin des menschlichen Unbewussten ist (Laplanche 2007, 19). Dies war in Freuds „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ entworfen worden, bevor der Vater der Psychoanalyse mit den späteren Hypothesen der „Stadien“ einen pruden Schleier über diese beschämende Entdeckung warf.

Ich setze meine Erklärungen zu dieser Verführung fort, die jeden Erwachsenen betrifft, der sich um sein Kind kümmert – ich sage bewusst Erwachsener und nicht Elternteil, um die allgemeinste Form zu betonen, die möglicherweise auch gleichgeschlechtlichen Paaren offen steht.³ Diese Verführung besteht für jeden Erwachsenen, der sich beim Füttern, Pflegen, Spielen und bei der Sauberkeitserziehung um sein Kind kümmert – also durch die alltäglichsten, harmlosesten und unschuldigsten Gesten – in der Implantation und Intromission von rätselhaften Botschaften in die Welt dieses Kindes, die durch die eigene verdrängte infantile Sexualität des Erwachsenen kompromittiert werden. Diese „grundlegende Situation“, die sich mit einer Theorie der „generalisierten Verführung“ zwischen Erwachsenen und Kindern artikuliert, muss, ebenfalls nach Jean Laplanche, für eine strukturelle Invariante im Hominisierungsprozess gehalten werden.

Mit, als Folge, dieser Frage: Wie kann man die Verführung dieses Erwachsenen, „diese rätselhafte Initiative des Sexuellen auf Seiten des Erwachsenen“, von einem sexuellen kriminellen Attentat unterscheiden? Wir können uns, so scheint es, auf das Freudsche Denken und sogar auf dessen Windungen stützen, um diese Unterscheidung zu untermauern.

Freud spürte den heiklen Aspekt seiner Entdeckung sehr wohl: Davon zeugen die ständigen Schwankungen in seinen Ausarbeitungen zu diesem Konzept der Verführung. Und indem wir diese Oszillationen sorgfältig untersuchen, können wir die Mechanismen dieser Einmischung der Verführung zwischen Inzest und infantiler Sexualität erleuchten.

Freud erwähnt in einem Brief an Fließ vom 15. Oktober 1895 (Freud 1895/1950) zum ersten Mal diese Idee eines Einbruchs, mit der jeweiligen Folge einer Hysterie, wenn es sich um einen sexuellen Schrecken handelt, oder einer Zwangsneurose, wenn die Dimension der Lust sie begleitet hat.

³ Jacques Lacan erwähnt diese Möglichkeit in seinem Seminar von 1958: „Wenn es etwas gibt, das sich am deutlichsten aus den Beobachtungen ergibt, dann ist es, dass die männliche Homosexualität – auch die andere, aber wir werden uns heute aus Gründen der Klarheit auf den Mann beschränken – eine Umkehrung in Bezug auf das Objekt ist, die sich auf der Ebene eines vollen und vollendeten Ödipus strukturiert“, („Le Séminaire“, Livre V (1957-1958), Les formations de l'inconscient, Seuil, Coll. „Le champ freudien“, 1998, S. 207).

Freud gibt die Verführungstheorie in dem berühmten „Tagundnachtgleiche-Brief“ vom 21. September 1897, der immer noch an seinen Freund Wilhelm Fließ gerichtet ist, scheinbar auf (Freud 1897/1950, 229). Er denkt in diesem Moment an Pädophilie: d. h. an eine Episode sexueller Verführung, die körperlich vollzogen wird, von einem Erwachsenen auf ein Kind⁴. Und seine Enttäuschung entspricht seinen Erwartungen: im Unbewussten gibt es kein „Realitätszeichen“.

Ungeachtet der scheinbaren Aufgabe von 1897 kommt Freud schließlich 1905 in seinen „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ wieder auf den Punkt, wo das Kind als „polymorph pervers“ (Freud 1905/1982, 137) bezeichnet wird. Ein Ausdruck, der seinen Ursprung in den eigentlichen Merkmalen des kindlichen Sexualtriebs hat: extreme Beweglichkeit der erogenen Zonen, Organlust, chaotische Zerstückelung des Triebs und – zweifellos das Hauptmerkmal dieses Triebs im Vergleich zur Genitalität – die ständige Suche nach Erregung.

Es ist interessant zu sehen, wie Freud später den Ursprung der Verführung auf den Erwachsenen verlagerte: Um sich davon zu überzeugen, muss man auf die Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung zurückgreifen, und zwar dank der Berichte von Otto Rank.

Ein erstes Beispiel ist die Sitzung vom 11. Januar 1911, in der Dr. Margarete Hilferding ihre Überlegungen zum Thema „Zur Grundlage der Mutterliebe“ darlegt und auf „eine Geschlechtsreizung durch die Mutter“ in Verbindung mit der „Pflegetätigkeit“ des Kindes (Nunberg 2008, 115) hinweist.

Ein Jahr später, immer noch in den Debatten, die diese Mittwochabendtreffen prägen, ist es Freud selbst, der feststellt: „Der Kern von Wahrheit, den sie enthält [die Phantasie der Patientinnen, dass der Vater sie in der Kindheit verführt haben], ist darin gelegen, dass der Vater tatsächlich

⁴ Wir finden eine Spur davon bereits in Freuds frühen Schriften: Sigmund Freud, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Briefe an Wilhelm Fliess, Manuskript B, 8.02.1893, Imago Publishing, London, 1950, S. 80, 81. Siehe auch *Esquisse d'une psychologie scientifique, Entwurf einer Psychologie*, Erès, Coll. „Scripta“ 2011, S. 122,123. Das Interesse an dieser zweisprachigen Ausgabe ermöglicht es, eine deutliche Abschwächung in der Übersetzung zu erkennen: Im Deutschen heißt es „... als ob sie damit das Attentat provozieren hätte wollen“, was im Französischen mit „...comme si par là, elle avait voulu provoquer l'attention [Aufmerksamkeit]“ übersetzt wurde. Fehlleistung oder Druckfehler? Die Version des Entwurfs in den Briefen an Wilhelm Fließ übersetzt den deutschen Begriff korrekt (S. 433).

durch seine harmlosen Zärtlichkeiten in der allerersten Kinderzeit die Sexualität des kleinen Mädchens geweckt hat“.⁵

Vergessen wir in dieser schnellen Aufzählung nicht Sandor Ferenczis avantgardistisches Werk aus dem Jahr 1932 über „Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind. Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft“⁶, in dem der undisziplinierte Schüler Freuds erklärt, wie seiner Meinung nach „inestuöse Verführungen“⁷ gewöhnlich vorkommen: „So lieben sich ein Erwachsener und ein Kind; das Kind hat spielerische Fantasien, wie z. B. eine mütterliche Rolle gegenüber dem Erwachsenen zu spielen. Dieses Spiel kann eine erotische Form annehmen, bleibt aber dennoch immer auf der Ebene der Zärtlichkeit“. Und der Autor erläutert das Risiko, das von Erwachsenen mit „psychopathologischen Veranlagungen“ ausgeht: „Sie verwechseln kindliche Spiele mit den Wünschen einer sexuell reifen Person und lassen sich zu sexuellen Handlungen hinreißen, ohne an die Folgen zu denken“.⁷

In seiner XXXIII. Vorlesung über „Weiblichkeit“ aus den „Neuen Folgen der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse“ kehrt Freud zur Verantwortung der Mutter zurück: „Und nun findet man in der präödi-palen Vorgeschichte der Mädchen die Verführungsphantasie wieder, aber die Verführerin ist regelmäßig die Mutter. Hier aber berührt die Phantasie den Boden der Wirklichkeit, denn es war wirklich die Mutter, die bei den Verrichtungen der Körperpflege Lustempfindungen am Genitale hervorrufen, vielleicht sogar zuerst erwecken musste“ (Freud 1932/1969, 552).

Wir ahnen die Schwierigkeit: Auf der einen Seite haben wir einen Erwachsenen: Wenn er pervers ist, zeigt er „zahlreiche Abweichungen in bezug auf beide, Sexualobjekt und Sexualziel“ (Freud 1905/1982, 47). Aber die allgemeine Verführung ist nicht in diesem Sinne zu verstehen, sie ist auf der Seite der Phantasie.

Auf der anderen Seite haben wir die Verführung, die Passivität des Kindes, das ein potenzielles Opfer eines Angriffs ist. Aber auch hier gilt: Was die Psychoanalyse interessiert, sind inestuöse Objektwahlen, die schamhaft mit der Bezeichnung Ödipus überdeckt werden. Die Idee der Passivi-

⁵ „Für den Knaben und seine Mutter gilt das gleiche“ erklärt Freud weiter. Hermann Nunberg, Ernst Federn, Protokolle der Wiener psychoanalytischen Vereinigung, Band IV, Bibliothek der Psychoanalyse, Psychosozial Verlag, 2008, S. 22.

⁶ Der ursprüngliche Titel dieser Konferenz lautete: „Die Leidenschaft der Erwachsenen und deren Einfluss auf Charakter- und Sexualentwicklung der Kinder“. Sandor Ferenczi, *Psychoanalyse IV, Œuvres complètes, Coll. „Science de l’homme“*, Payot, 1982, S. 125.

⁷ *Ibid.* S. 130.

tät, ja sogar der Unterwerfung, die oft in den Schriften der verschiedensten Autoren auftaucht, wäre eine ganze Reihe von Überlegungen wert. Eine Überlegung, die nützlich wäre, um die zugrunde liegenden psychischen Beziehungen zwischen sexuellen Missbrauchern und ihren Opfern zu beleuchten. Eine Überlegung – um einen Bereich anzusprechen, der von unserem Thema abweicht –, die zudem in der Lage ist, einige der psychischen Mechanismen des Übergangs zum dschihadistischen Terrorismus zu beleuchten (Vannier 2020, 153). Einige Beispiele:

- „Die Zustände, in die das Subjekt fällt, sind passive Zustände ... man erreicht sie nicht, indem man sich anstrengt, das Wesentliche ist vielmehr, um die Entwicklung nicht zu behindern, sich auf fast passive Weise dem Wirken der Gnade hinzugeben“ (Leroy 1907, 609).
- „Die sinnlose Erregung über die Unterwerfung, das Stärkste in uns allen“, schreibt Lou Andreas Salomé in einem ihrer Romane⁸.
- Wilhelm Stekel: „Liebe ist die Lust an der Unterwerfung“ (Stekel 1937/1950, 91).
- „Man gibt sich sozusagen lustvoll als Opfer, d.h. als Rohstoff für andere, stärkere, durchsetzungsfähigere egoistische Kräfte“, meint Sandor Ferenczi (Ferenczi 1930/2012, 94) seinerseits.
- Selbst Pierre Janet, der als Freuds französischer Rivale gilt, leistet seinen Beitrag: „Der Liebende verlangt oft nach einem Meister“ (Janet 1929/2019, 84).
- Der anspruchsvollste metapsychologische Ansatz zur Unterwerfung geht jedoch auf Daniel Lagache zurück, der in einem Text von 1961 die Mechanismen präzisiert, die direkt mit dieser Asymmetrie zwischen Erwachsenem und Kind zusammenhängen: „Diese Position wird noch als ‘masochistisch’ bezeichnet, in dem Sinne, dass das Kind passiv und unterwürfig ist und eine Befriedigung darin findet, das Objekt der Allmacht des anderen zu sein.“ (Lagache 1961, 99)

Wenn alle Zonen des Austauschs zwischen Erwachsenen und Kindern zu möglichen Quellen der Verführung werden, sind das Baden und Stillen in dieser Hinsicht in der Klinik am aufschlussreichsten: Sie mobilisieren zahlreiche unbewusste Phantasien.

Zum ersten: „Das Baderitual, so Claude Balier in seiner Studie über gewalttätiges Sexualverhalten, ist selten frei von Hintergedanken“ (Balier

⁸ Es handelt sich um Lou Andreas Salomé's letztes Buch „Das Haus“, Berlin, Ullstein, 1919. Zitiert von H.F. Peters, *Ma sœur, mon épouse, biographie de Lou Andreas-Salomé*, NRF Gallimard, 1967, S. 191.

2008, 114). Eine meiner jungen Patientinnen, die sich in einer Analyse befand, um die Gründe für ihre besonders erratische Sexualität zu verstehen, die sie ständig in Gefahr brachte, enthüllte dies während einer Sitzung. Sie erklärt, dass „jeden Abend, während ihre Mutter das Abendessen zubereitete, ihr Vater sie – auf mütterlichen Wunsch, sollte man wohl sagen – ins Badezimmer führte, um ihre Toilette zu überwachen. Er ging nicht ins Badezimmer, blieb auf der Türstufe stehen“. Und sie fügt hinzu: „Sein Blick durchdrang mich“. Auf diese Behauptung folgte ein betretenes Schweigen.

An der Grenze zwischen Baden und Füttern berichtet mein in *Psychiatrie française* veröffentlichter Artikel „Le pouce paternel, nahrungseinfuhr d’une adolescente anorexique“ (Vannier 2015) über die Betreuung und Behandlung eines jungen Mädchens, das bis zum Eintritt in die Pubertät in einer pathologischen Fixierung auf den Vater gehalten wurde.

In seinem „Entwurf einer Psychologie“ von 1895 hat Freud selbst eine Fehlleistung in Bezug auf das Füttern gemacht. Und es ist nicht zufällig, dass dieser Versprecher im Kapitel „Das Befriedigungserlebnis“ vorkommt, wo er „Nahrungseinfuhr“ anstelle von „Nahrungszufuhr“ schreibt (Freud 1895/2011, 56). Anstelle einer Nahrungszufuhr denkt Freud an „Einfuhr“, eine „Einführung“ im Sinne einer Intromission – eines Eintretens – von Nahrung. Die Behandlung von Magersüchtigen ist in dieser Hinsicht geradezu paradigmatisch.

Bei dieser Verführung befinden wir uns auf einer anderen, weniger erkennbaren, aber hinsichtlich der psychischen Folgen ebenso effektiven Ebene dieser Akte der Misshandlung oder Grausamkeit gegenüber Kindern. „Und so könnten auch die feindseligen Impulse, die sich in den Kindermisshandlungen äußern, mit der Erweckung dieser eigenen Kindersexualität [der Mutter] zusammenhängen“ (Nunberg 2008, 119), schloss Freud in dieser Sitzung von 1911 ab und erklärt, dass diese Impulse aus den Versuchen der Mutter resultieren, dieser Erweckung ihrer Sexualität entgegenzuwirken, die die verdrängte Sexualität aus ihrer infantilen Periode ist.

In den schwersten Fällen wird bei der Ausführung der Misshandlungen eine Entbindung oder sogar eine Zersplitterung der Triebe sichtbar, um „alles Leben zu zerstören, alles zu desorganisieren, sei es auf der sozialen Ebene oder auf der Ebene der Existenz des individuellen Wesens“. Vielleicht hat dies mit dem „Todestrieb“ (Laplanche 1997, 66) etwas zu tun.

Abschließend möchte ich daran erinnern, dass der deutsche Ethikrat 2015 in einer Stellungnahme die „Entkriminalisierung“ von Inzest zwischen erwachsenen Geschwistern empfahl, eine Stellungnahme, die letztendlich die Unmöglichkeit, den Altersunterschied zu regulieren, unter dem Deckmantel einer Aufforderung, den Generationenunterschied gesetzlich zu regeln, verdeutlicht.

Auch das französische Gesetz vom 21. April 2021 zum Schutz Minderjähriger vor Sexualverbrechen und -vergehen sowie vor Inzest, das im *Journal Officiel* vom 22. April 2021 veröffentlicht wurde, kann hinterfragt werden. Dieses Gesetz legt einen Schwellenwert für die Nichteinwilligung in jede sexuelle Beziehung zwischen einem Volljährigen und einem Minderjährigen fest, der 15 Jahre alt ist und mehr als fünf Jahre auseinander liegt⁹, und 18 Jahre alt in Inzestfällen.

Ungeachtet des legitimen Anliegens – wer könnte im Prinzip dagegen sein? – die Schwächsten zu schützen: Der analytisch sehr zufällige Begriff des „Einverständnisses“ sowie die gesetzliche Altersangabe bleiben eine riskante Anweisung, da das „sexuelle Verbrechen“, wie Jean Laplanche erinnert, genau in dieser Asymmetrie ab initio, von Geburt an, in dieser unbewussten libidinösen Investition des Erwachsenen in das Kind, das unfähig ist, das sexuelle Rätsel, das diesen Botschaften innewohnt, zu begreifen, wenn nicht gar zu übersetzen, verankert ist. Eine Verführung, die von einem Kommunikationstyp geprägt ist, der spezifisch für dieses asymmetrische Verhältnis ist, das zwischen der Quelle – den helfenden Erwachsenen – und dem Ziel – dem Kind in einer Situation der Hilflosigkeit, d. h. der „Ent-Hilfe“, herrscht.

Nizza, März 2022

Jean-Luc Vannier

⁸ Romeo-und-Julia-Klausel, um Teenager-Liebe nicht zu bestrafen.

Literatur

- Balier, C. (2007): La toute-puissance criminelle, une forme d'auto-destructivité.
Revue Française de psychosomatique. PUF, n°32
- Balier, C. (2008): Psychanalyse des comportements sexuels violent. PUF, Coll. „Le fil rouge“
- Bonnet, G. (2011): Les perversions sexuelles. PUF, 2011
- Ferenczi, S. (1930): Réflexions sur le plaisir de la passivité. In Réflexions sur le masochisme, Petite Bibliothèque Payot, n°871, 2012
- Freud, S. (1895): Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Briefe an Wilhelm Fliess, 15.10.1895. Imago Publishing, London, 1950
- (1895): Esquisse d'une psychologie, Entwurf einer Psychologie, Erès, Coll. „Scripta“, 2011
- (1896): Nouvelles remarques sur les névroses de défense. Œuvres complètes, III, 1894-1899. PUF, 2016
- (1905): Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, Sexualeben. Studienausgabe Band V. Fischer Wissenschaft, 1982
- (1912): Totem und Tabu, Gesammelte Werke IX. S. Fischer Verlag, 1961
- (1927): Fetischismus, Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe, Band III, S. Fischer Verlag, 1975
- (1931): Die Weiblichkeit. Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Studienausgabe, Band I, S. Fischer, 1969
- (1938): Résultats, idées, problèmes, Œuvres complètes, XX, 1937-1939, PUF, 2014
- Green, A. (1996): La sexualité a-t-elle un quelconque rapport avec la psychanalyse ? In: L'amour, *Revue Française de Psychanalyse*, Tome LX, Juillet-Septembre
- Janet, P. (1929): La haine et l'amour. Rivages poche n°940, 2019
- Lagache, D. (1961): Bulletin de psychologie, 1961
- Laplanche, J. (1997): Le primat de l'autre en psychanalyse, Champs Flammarion
- Laplanche, J. (1998): Problématiques V, Le baquet, transcendance du transfert, PUF, Coll. „Quadrige“
- (2007): Sexual, La sexualité élargie au sens freudien 2000-2006, PUF, Coll. „Quadrige“
- Leroy, E.-B. (1907): Nature des hallucinations, *Revue philosophique de la France et de l'étranger*. Paris, tome LXIII
- Nunberg, H. ; Federn, E. (1911): Protokolle der Wiener psychoanalytischen Vereinigung, Band III, Bibliothek der Psychoanalyse. Gießen: Psychosozial Verlag, 2008
- Nunberg, H. ; Federn, E. (1912): Protokolle der Wiener psychoanalytischen Vereinigung, Band IV, Bibliothek der Psychoanalyse. Gießen: Psychosozial Verlag, 2008
- Racamier, P.-C. (2012): Les perversions narcissiques, Payot
- Stekel, W. (1937): La femme frigide [Die Geschlechtskälte der Frau], Gallimard, Coll. „Idées“, 1950

- Vannier, J.-L. (2015): Le pouce paternel, nahrungseinfuhr d'une adolescente anorexique. Autisme et psychoses infantiles. *Psychiatrie Française*, Vol. XXXXV, 4/14
- (2020): Psychoanalytische Überlegungen zum Dschihadistischen Terrorismus. Von der Selbstbestrafung zur Selbsterstörung. *Dynamische Psychiatrie*, Vol. 53, Heft 2-3, n° 299-300

Autor:

Jean-Luc Vannier, Psychoanalytiker, Dozent an der Universität Nizza, an Edhec & Ipag •
E-Mail: vannier06@gmail.com